

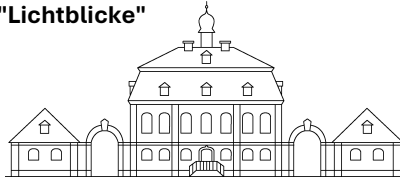
**Predigt zur fränkischen Predigtreihe "Lichtblicke"**

2. Mose 3

15. Februar 2026

Pfr. Simon Froben

bayreuth@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth

Erlanger Straße 29

95444 Bayreuth

0921-62070

www.reformiert-bayreuth.de



Bild: stockcake.com

## **Lichtgestalten**

(Lesung: *Apostelgeschichte 17,22-29*)

Irgendwo auf der Welt, weit entfernt, hinter der Wüste brennt ein kleines Feuer.

Dieses Feuer kann eigentlich gar nicht brennen.

Es dürfte schon längst kein Brennmaterial mehr haben.

Es geht nicht mit rechten Dingen zu bei diesem Feuer.

Wenn Du es jemals gesehen hast, wirst Du Dich hinterher fragen:

"Was war das? War das wirklich?" Vielleicht wirst Du auch zweifeln: "Das habe ich mir nur eingebildet!"

Doch da war diese Stimme. Die hat Dich gewarnt: "Halt! Geht nicht weiter! Zieh Deine Schuhe aus. Du stehst an einem heiligen Ort!"

Irgendwo auf der Welt, weit entfernt, im Nirgendwo noch hinter der Wüste. Da hat Mose Gott gefunden. Ein brennender Dornbusch stand da und Mose hörte eine Stimme. Hätten wir sie auch gehört, wenn wir neben ihm gestanden hätten? Eine müßige Frage. Nicht zu beantworten. Doch diese Stimme - ob sie nun laut zu vernehmen oder nur in seinem Kopf war - hat Moses Leben auf den Kopf gestellt. Vom Viehhirten mit ausgesprochen schwieriger Kindheit und ausgesprochen aufrührerischer Jugend wurde er zum Anführer, zum Wüstenexperten, zum Führer eines ganzen Volkes. Durch Höhen und Tiefen, Flut-

und Trockenzeiten, Hunger und Sehnsucht. Und viel mehr noch: Er wurde zum Gottesexperten. Zum Propheten. Zu dem, der den Menschen Gottes Willen und Gebote vermitteln konnte. Das war allerdings schwer genug, denn diese Menschen hörten zwar beizeiten verständig zu, sie gingen dann aber doch schnurstracks ihre eigenen Wege. Irrwege und Abwege! Immer mit Murren und Gezeter. Undankbar und so störrisch, dass Mose mit einer Horde Esel vermutlich besser dran gewesen wäre.

Aber diese Menschen aus dem "Gottesvolk" hatten ja eben auch nicht wie Mose dieses kleine Feuer hinter der Wüste, den brennenden Dornbusch gesehen. Sie hatten nicht die Stimme gehört: "Halt! Zieh Deine Schuhe aus. Du stehst schon längst auf heiligem Boden! Merkst Du es denn gar nicht?"

Die Geschichte vom brennenden Dornbusch ist eine Offenbarungsgeschichte: Gott zeigt sich den Menschen. Genau genommen: Er zeigt sich einem einzelnen Menschen. An einem bestimmten, ausgesprochen unwahrscheinlichen, nicht erwartbaren Lebensort. In einer Zeit vor unserer Zeit. Als Mose die Schafe seines Schwiegervaters Jitro *"über die Wüste hinaus"* geführt hatte.

Hier geht es los.

Später werden auch die anderen, das Volk Israel, Gottes Nähe erfahren. Gott wird vor ihnen hergehen. Des Tags als Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen. Des nachts als Feuersäule, um ihnen zu leuchten. Später wird es ein Zelt der Begegnung geben. Und doch werden sie sich ängstigen. Sie werden Wunder erleben. Das Meer, das sich vor ihnen teilt und hinter ihnen das ägyptische Kriegsheer einfach wegschwemmt. Wasser aus einem Wüstenfels. Dann Manna gegen den Hunger. Und Wachteln. Doch kaum sind die Danklieder verklungen, hört man sie wieder klagen und murren. Sie brauchen ihren Mose, der mit Gott reden kann *"wie mit einem Freund"* (2. Mose 33,11). Als er mit den beiden Gebotstafeln vom Berg Horeb herabsteigt, strahlt der Glanz der Gottesbegegnung so stark aus ihm heraus, dass er sein Gesicht mit einer Decke verhüllt. Das Volk soll nicht geblendet sein. Es ist, als trage er Gott selbst in sich. Er ist die Lichtgestalt in den sich immer wieder verdunkelnden Stunden.

Irgendwo auf der Welt, weit entfernt, hinter der Wüste ... es tut so gut, es ist in manchen Stunden so existentiell wichtig, daran erinnert zu werden, dass es einen wie Mose gibt, der dieses kleine, nicht erlöschende Feuer entdeckt, wo immer es vielleicht auch heute noch brennen mag.

In der Geschichte vom brennenden Dornbusch geht es um die Erfahrung, die Offenbarung von Gottes Gegenwart in dieser Welt. Eigentlich müsste man es aber genau andersherum formulieren: Es geht in dieser Geschichte darum, dass Gott gerade *nicht* zu allen Lebenszeiten, für alle Menschen erfahrbar und offenbar ist. Im Gegenteil: Ein einzelner Dornbusch, den Mose in seinem Leben erst findet, als er *"über die Wüste*

*hinaus*" geht. Was treibt einen Menschen "*über die Wüste hinaus*"? Nicht zurück, sondern hindurch?

Eine befreundete Pfarrerin erzählte von Wüstenreisen, die sie gemacht hat. Was für eine Erfahrung, zwei Wochen lang von Beduinen durch die Wüste geführt zu werden. Kalte Nächte unter einem unfassbaren Sternenhimmel. Sengende Hitze am Tag. Kamele und so weit das Auge reicht: Dünen und Felsen. Ich ließ mir ihren Weg durch die Wüste auf einer Landkarte zeigen und war erstaunt: Wenn meine Hand hier (*Hand hochzeigen*) die Größe der Wüstenregion darstellt, dann fand die Wüstenwanderung genau hier statt (*auf die Spitze eines Fingers zeigen*): Am äußersten Rand. Weit entfernt vom Inneren der Wüste. Immer in Rufweite zur Zivilisation. Na klar. Mose ging mit seiner Schafherde - und später mit dem Volk Israel - durch die Wüste hindurch. Nicht zurück, sondern "*über die Wüste hinaus*". Was lässt einen Menschen einen solchen Weg zurücklegen und auch bewältigen? Ist das Entschlossenheit oder pure Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, eine Irrwanderung?

Und dann brennt da am Fuße eines eindrucksvollen Bergmassivs ein kleines Feuer. Nicht größer als ein Dornbusch. Hat Mose dieses Feuerchen durch Zufall oder Fügung entdeckt? Hat er einen kleinen Rauchfaden gen Himmel steigen oder den Feuerschein in der Nacht leuchten sehen, wie später das Gottesvolk, als es hinter der zweifelsfrei viel gewaltigeren Wolken- und Feuersäule hinterherging? Nach langer Lebens- und Wüstenwanderung findet Mose dieses kleine Fleckchen heiligen Boden. Nicht mehr. Noch einmal: Es geht in dieser Geschichte um Gotteserfahrung und -offenbarung, viel mehr aber darum, dass Gott gerade *nicht* zu allen Lebenszeiten und für alle Menschen erfahrbar und offenbar ist.

Das ist, wenn wir es näher bedenken, tatsächlich ein revolutionärer Gedanke. Selbst in unserer heutigen aufgeklärten Zeit suchen Menschen an bestimmten Orten - seien es Kirchen oder Tempel - und mit bestimmten Ritualen - Gebete, Kerzen, Gottesdienste - Gottes Nähe. In frühen Zeiten wurde die Präsenz einer Gottheit in Verbindung mit bestimmten Orten gedacht. Hier waren die Götter erreichbar und präsent und von diesen Orten ausgehend - oft in Verbindung mit kraftvollen Bildern, Artefakten und Ritualen zeigten sie ihre Kraft in konkreten Machterweisen. Von der gelingenden Ernte bis zum Sieg über das Nachbarvolk, dessen Gott eben schwächer war.

Mose war als Findelkind am Hof des ägyptischen Pharaos aufgewachsen und dort geprägt worden: Der Pharao selbst galt als Sohn des Sonnengottes Amun-Re, des mächtigsten aller ägyptischen Gottheiten. Re, das heißt übersetzt einfach "Sonne". Alle Menschen konnten täglich mit anschauen, wie Re auf einer Sonnenbarke über den Himmel zog. Am Abend stieg Re in die Nachtbarke und fuhr durch das Totenreich, um bei Sonnenaufgang wiedergeboren zu werden und damit den Sieg über die Mächte des Chaos und Todes zu erweisen. Der höchste aller Götter war damit für alle Menschen

täglich sichtbar und erfahrbar. Er spendete jeden Tag neu Wärme, Licht, Leben. Re ist groß! Re ist hell! Re ist eindeutig, für alle sichtbar: "Ich scheine, also herrsche ich!" Für Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie doch einfach Ihren Pharao.

Und nun steht Mose vor diesem kleinen Feuerchen im Gestrüpp. Ein Wunder, dass es überhaupt seine Aufmerksamkeit gefunden hat. Am Ende der Wüste ist kein Tempel. Kein Kult. Kein gar nichts. Doch Mose ist bereit. "*Mose, Mose!*", knistert das Feuer ihm entgegen und er antwortet "*Hier bin ich!*" "*Kommt nicht näher!*", spricht die Stimme, "*Zieh deine Schuhe aus! Du stehst auf heiligem Boden!*"

Was wir hier als Geschichte hören, ist der Gegenentwurf zu dem, was die Menschen zur Zeit des Mose - und was auch viele Menschen heute - mit Glauben und Religion verbinden: "Ich bin in der Kirche, zahle in Deutschland meine Steuern". "Ich gehöre einer bestimmten Konfession oder meinetwegen auch Religion an". "Ich gehe zu Gottesdiensten oder Gebeten, stehe vor einem Altar oder zünde Kerzen an". "Ich spreche meine Gebete, habe meine religiöse Praxis", was auch immer. Doch das alles ist menschengemacht. Die Kirche ist Institution. Die Frömmigkeit eine menschliche Praxis. Die Bauten sind oftmals beeindruckende architektonische Kunstwerke. Doch heiliger Boden? Karl Barth hat das im letzten Jahrhundert sehr deutlich verneint. Der prägende Theologe des 20. Jh.s ist sozusagen der Karnevalist unter den Theologen, der alles auf den Kopf stellt, die mächtigen Gewohnheiten ätzend aufs Korn nimmt und die Mächtigen als Möchtegerne bloßstellt, indem er ihnen den Schlüssel zur Machtzentrale klaut. Barth hat provozierend zugespitzt formuliert: "*Religion ist Unglaube; Religion ist eine Angelegenheit, man muss geradezu sagen: die Angelegenheit des gottlosen Menschen.*" Will sagen: Was wir da tun, z.B. in der Kirche, aber genauso natürlich in der Synagoge oder Moschee oder irgendeinem Tempel ist zunächst einmal menschliches Tun, das aus sich selbst heraus nichts mit Gottes Gegenwart oder Offenbarung zu tun hat. Worum es ihm in seiner Zeit und grundsätzlich ging: Gott ist für uns Menschen unverfügbar!

Und genau das ist es auch, was in der Geschichte vom brennenden Dornbusch wichtig wird: Aus dem Busch spricht Gottes Stimme weiter zu Mose: "*Ich habe die Not meines Volks in Ägypten gesehen. Ich will ihm helfen. Du, Mose, sollst zum Pharao gehen und das Volk aus Ägypten führen.*" Und Mose ist verständlicherweise von diesen Worten und diesem Auftrag vollkommen überrumpelt. So hatte er sich Gott nicht vorgestellt. Und so sieht er auch sein eigenes Leben, seine eigene Kraft, seine eigenen Möglichkeiten nicht. Er kann sich nur wundern. "*Wer bist du?*", fragt er Gott. "*Was soll ich z.B. den Israeliten denn sagen, wenn sie mich nach dir fragen? Wie ist dein Name?*" Und dann kommen diese Worte, aus dessen Buchstaben im Hebräischen auch das Tetragramm, der unaussprechliche Name Gottes gebildet wird: "*Ich bin, ich bin.*", "*Ich werde der sein, als der ich mich erweisen werde.*", "*Ich werde da sein.*", "*Ich bin der 'Ich bin da.'*" Das ist kein Name, sondern eine Umschreibung der Unverfügbarkeit Gottes. "Vergiss alles, was Du

über Religion und Glauben zu wissen meinst! Hüte Dich, mich festlegen zu wollen! Du kriegst mich nicht zu fassen. Aber es gibt mich. *'Ich werde da sein!'*".

Mose wird noch weiter vor dem Dornbusch stehen, sein Haupt ehrfürchtig verhüllt, auf heiligem Boden im Streitgespräch mit Gott: "Wie soll das gehen? Ich kann das nicht, bin auf gar keinen Fall der Richtige dafür." Doch wo das Licht der Offenbarung auf einen Menschen fällt, da werden auch in diesem Dinge sichtbar, die menschlich betrachtet nicht verfügbar und möglich scheinen. Mose wird zur Lichtgestalt für das Volk Israel.

Ob das Feuer des Dornbusches am Ende des Gespräches noch weiter loderte? Ob Mose es ausgehen sah? Oder ob es vielleicht noch immer brennt, auch heute? Irgendwo auf der Welt, weit entfernt, hinter der Wüste, obwohl es nach menschlichem Ermessen natürlich ein Ding der Unmöglichkeit wäre?

Für Karl Barth - *"Religion ist Unglaube!"* - ist Jesus Christus das entscheidende Ereignis und Kriterium "wahren Glaubens", der Schlüssel, den niemand besitzen kann. Jesus Christus ist das Licht der Welt. Von ihm her wird Glaube, wird Religion für uns überhaupt erst möglich. Vom ihm, von Jesus Christus her, ist Karl Barth aber auch mit seiner Religion, dem Christentum, immer wieder aufs Neue hart ins Gericht gegangen: Überall dort, wo es anfang, zu menschn. Wo es nicht um Jesus Christus ging und nicht um die Stimme Gottes aus dem Dornbusch, sondern um menschliche Erwartungen, um Wünsche und Projektionen, mit denen goldene Kälber geschaffen werden. Wie schön wäre doch so ein glänzend strahlender Sonnengott, immer erkennbar, immer verfügbar! Und dann erst die Menschen, die sich selbst zur Lichtgestalt aufspielen. Auch unsere Zeit scheint wieder mehr als gesättigt von ihnen. Falsche Propheten!

Doch der Gott der Bibel macht da nicht mit. Der Gott des Dornbusches und des Kreuzes ist kein Sonnengott! Er ist nicht verfügbar, nicht festzuhalten, nicht zu besitzen!

Der Gott des Dornbusches und des Kreuzes ist kein goldenes Kalb. Er ist nicht festzuhalten, nicht in Kirchen, nicht in Ritualen oder Symbolen. Auch deshalb haben wir in reformierten Kirchen kein Kreuz.

Der Gott des Dornbusches und des Kreuzes widerspricht den falschen Propheten, die behaupten, ihn zu besitzen und genauso den Mächtigen, die ihn für sich zähmen wollen und auch denen, die sich gebärden, als wären sie selbst gottgleiche Sonnenkönige.

Doch Gott will im Dunkel wohnen. Mose findet ihn als kleines Feuer im dornigen Gestrüpp des Lebens. Als Licht, das nicht davon lebt, dass wir es selbst nähren, sondern davon, dass er über die Wüste hinaus mitgeht. *„Ich werde da sein.“* Für uns. Aber unverfügbar. Nein, wir werden dieses Feuer nicht immer sehen. Seine Gegenwart nicht immer spüren. Und doch brennt es – auch dann, wenn wir es nicht erreichen, nicht verstehen, nicht fühlen können.

Das ist die große Irritation und zugleich die tiefste Ermutigung dieser Geschichte: Du kannst und musst dieses Feuer nicht besitzen. Du kannst und musst es nicht einmal

sehen. Es genügt zu wissen: Es brennt. Irgendwo auf der Welt. Weit entfernt. Hinter der Wüste deiner Fragen, deiner Müdigkeit, deiner Zweifel. Nicht groß. Nicht laut. Aber wirklich.

Und vielleicht, eines Tages, führt Dich dein Weg – warum auch immer – ein kleines Stück „über die Wüste hinaus“. Vielleicht siehst du dann nur ein Flackern. Vielleicht hörst du nur einen Namen, der eigentlich gar keiner ist. Vielleicht bleibt dir nichts als der Gedanke: Hier ist mehr, als ich begreife!

Dann zieh die Schuhe aus. Nicht, weil du alles verstanden hast. Sondern, weil Gott da ist. Und bitte widersteh der Versuchung, Dein Handy zu zücken. Es wird kein Foto, kein Video geben, das Dir Sicherheit sein kann. Nur der Glaube. Die Hoffnung. Und die Liebe, die Du in diesem Moment in Dir spürst wie Glanz, den Du in Dir trägst.

Und bis dahin – vertraue darauf: Das Licht der Offenbarung brennt. Auch wenn es dir nicht verfügbar ist. Auch wenn es im Lauf der Welt nur allzu oft verborgen bleibt. Auch wenn du es nur erzählt bekommst: "Irgendwo auf der Welt, weit entfernt, hinter der Wüste..." - und doch viel näher, als wir denken. "*Ich werde der sein, als der ich mich erweisen werde.*" Er ist auch der "*Ich bin da!*" Amen!